Zeitschrift: Berner Schulfreund
Herausgeber: B. Bach
Band: 5 (1865)
Heft: 5

Artikel: Mose, der Mann Gottes
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675398

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

beit von Bitzius. Es ist dieß die Schrift „die Frau Pfarrerin". Es scheint uns, dieses einfache Lebensbild, das uns gerade durch seine Harmlosigkeit rührt, habe den Verfasser tief bewegt, vielleicht als Vorgefühl seines baldigen Todes zum Niederschreiben veranlaßt. Soviel ist sicher, daß sich die wehmüthige Stimmung, die bald nach seinem Tode alle Leser durchwehte, in dieser letzten Schrift abgespiegelt findet. Das Leben der guten Frau Pfarrerin nach dem Tode ihres Mannes hat etwas Rührendes.

Ueberblicken wir nun schließlich die Erzeugnisse des großen und genialen Schriftstellers, so drängt sich uns der Gedanke auf: Bitzius hat viel geschrieben, allein er hat auch gut geschrieben. Dank ihm für seine mühevolle Arbeit. Er wird der Nachwelt unvergeßlich bleiben.

Mose, der Mann Gottes.

In jener gottentfremdeten Zeit, als die ganze Menschheit in den Fesseln der Sünde schmachtete und einem traurigen Loose immer mehr zu verfallen drohte, da erschien unter den wenigen Sternlein, die — harrend in Hoffnung und Glaube — still ihre Bahn dahin wandelten, gleich einer Sonne hoch über dem Horizonte schwebend und auf einmal Licht und Klarheit allüberall hin verbreitend, der große heilige Prophet, der Heiland des alten Testamentes: Moses. Gleichsam mit schöpferischer Kraft sprach er: Es werde Licht! und es ward Licht, Licht, in dessen Strahlen wir uns noch heut zu Tage sonnen und uns freuen des herrlichen Mannes, der in seiner kolossalen, ritterlichen Gestalt noch immer von Menschen unübertroffen dasteht und uns als ewiges Vorbild des Glaubens und der stillgeübten Tugenden voranleuchtet.

Auf eine wunderbare Weise hat Gott sich diesen Mann aus dem Kreise seiner wenigen Getreuen auserlesen, hat ihn im Vorausblick seines zukünftigen hohen Berufes der engen Sphäre seiner Brüder entrückt und ihn sich seine geistigen Waffen bei den Feinden selber zurüsten lassen, um sie dann später mit so viel Erfolg gegen dieselben zu kehren. Treulich hat ihn Gott während dieser Zeit der Vorbereitung vor Identifikation mit den Heiden bewahrt, hat in ihm das Feuer ächten Volksgeistes und eine unversiegbare Liebe zu seinen Brüdern angefacht

und erhalten und hat endlich durch mancherlei starke und schwere Prüfungen sich aus ihm das Werkzeug vollendet, vermittelst welchem er sich ein Volk nach seinem Herzen schuf, bei dem er wieder, wie vormals, Wohnung nehmen konnte.

Nicht ohne besondere Absicht hatte Gott seine Auserwählten unter das Volk der Egypter geführt, damit sie, ihrem patriarchalischen Kreise entrissen, dort allmälig zu einer einigen Nation erstarken, beisammengehalten und befähigt würden, die einem einheitlichen Volke seiner hohen Bestimmung würdigen Gesetze und Vorschriften später desto besser auffassen und in sich verarbeiten zu können. Als nach der Herrschaft der milden Hyksoskönige die nachfolgenden Pharaonen in den israelitischen Stämmen nur die Reste eines rohen, Verderben drohenden Hirtenvolkes erblickten und die Nachkommen Jakobs unter der schweren Geisel der Knechtschaft schmachteten, da trat dann plötzlich Mose mit seinen gereiften, großartigen Entwürfen als der Erretter des Volkes und Heiland des alten Testamentes unter ihnen auf, entriß den Söhnen Ham's den Szepter über das gottgeweihte Volk, vollführte in vorbildlicher Bedeutung ein Werk der Erlösung, das später in ähnlicher Lage für die ganze Menschheit sich wiederholen sollte und führte das Bundesvolk aus vom sündhaften, schmachbedeckten Boden Egyptens unter tausend Gefahren und Schwierigkeiten, die er alle siegreich überwand, durch die unwirthbare Wüste in das Land der Verheißung als dem uralten Vermächtniß göttlicher Liebe und Güte. Gewiß wird jedes Herz, das für das Wahre und Gute lebhaft schlägt, ergriffen werden müssen von der Größe dieser That und wohl wird man den großen Mann zu würdigen wissen, der unter so vielen Prüfungen und Leiden so unendlich viele Proben der Geduld und des wahrhaften, innigen Gottvertrauens an den Tag legen konnte, bis er das herrliche Werk zum schönen Ende gebracht hatte.

Um aber demselben den nöthigen Halt auch auf ferne Zeiten hinaus zu verschaffen, giebt Mose dem israelitischen Volke, nachdem es in langjähriger Uebung darauf vorbereitet worden war, als sein Gesetzgeber die alttestamentliche Verfassung, welche durch ihre Vortrefflichkeit und Weisheit als politisches Muster noch für uns gelten kann und in religiöser Hinsicht einen solchen tüchtigen Kern in sich

schließt, daß die jüdische Religion, welche das wahre Verhältniß des Menschen zu Gott bereits andeutet, viele Jahrhunderte hindurch als die vollkommenste unter allen den mannigfaltigen Religionen jener Zeiten kann bezeichnet werden, und daß selbst die Weltreligion, welche uns Christus gebracht hat, dieselbe als ihre Mutter anerkennen und eigentlich nur als weitere Vervollständigung derselben betrachtet werden kann. Der Dekalogus, der Kern der mosaischen Gesetzgebung, erregt mit Recht unser Erstaunen wegen seiner Einfachheit, bündigen Kürze und seines tiefen, weittragenden Sinnes, und wenn auch sein wahrer, unschätzbarer Werth von Vielen verkannt wird und auch derselbe die Pflichten für den heutigen Christen nicht mit aller Vollständigkeit umfaßt, so ist dabei wohl zu bedenken, unter welchen Umständen und was für einem Volke derselbe gegeben werden mußte, und welch' herrlicher Anfang in der wahren und richtigen Gotteserkenntniß damals auch schon mit diesem einfachen Gesetze gemacht wurde.

Das schönste Verdienst hat aber Mose als Schriftsteller sich erworben, indem er der Menschheit den Pentateuch, dieses ehrwürdige Denkmal ältester Geschichte, hinterließ, wodurch er sich die Krone seines gesegneten Wirkens aufgesetzt und sich mit einem Glanze himmlischen Lichtes umgeben hat, welcher uns ihn in ewiger Glorie vor unsere Seele hinstellen wird. Der Pentateuch, der mit Ausnahme der letzten Kapitel vollständig von ihm herrührt, hat vor allen übrigen ältern Schriften sich ausgezeichnet, bleibt auch auf ewige Zeiten durch seine schöne Erzählung von der Erschaffung der Welt als die einzig richtige und lauterste Quelle des grauen Alterthums übrig. Es nimmt demnach derselbe, ganz seiner Würde angemessen, den ersten Platz unter denjenigen Religionsschriften ein, welche wir die unmittelbare Offenbarung Gottes nennen und in dieser Stellung wirkt er in seiner Weise still, aber segensreich auf ewige Zeiten in der Nachwelt fort.

Somit erscheint uns denn Mose mit Recht als der Erretter, Gesetzgeber und Schriftsteller des israelitischen Volkes und als der eigentliche Begründer der alttestamentlichen Verfassung, welcher den Faden der Beziehungen Gottes zu den Menschen, den Gott selbst, wenn auch durch den Sündenfall dazu berechtigt, doch

nie gänzlich hat fallen lassen wollen, von den Erzvätern weg wieder aufgenommen und bis auf die Zeiten fortgesetzt hat, wo die Leuchte aus Israel hervorgieng, welche Licht und Heil über die ganze Erde verbreiten, die alttestamentliche, vormundschaftliche Verfassung auflösen und die Menschheit in ihre uralten, aber zeitweise verlornen Rechte gegenüber ihrem Urheber und Vater wieder einsetzen sollte.

Herder über die Mittel der Sprachbildung.

Sine ira et studio.

Es ist letzthin der französischen Unterrichtsmethode ein vielfach geistloses Mechanisiren vorgeworfen worden, indem das Diktiren, Memoriren, Recitiren und Kopiren das Centrum allen Unterrichtes, sogar in höhern Schulen und nicht etwa nur in den Primarschulen, ausmache. Es ist dieser Vorwurf vom bernischen Jura übel vermerkt, mit baarer Münze zurückbezahlt und nachgewiesen worden, daß jener Landestheil trotz der angeblich schlechten Methode ebenso glückliche „soziale" Zustände aufzuweisen habe und daß dort im Ganzen mehr Bildung und Intelligenz als im alten Kantonstheil anzutreffen sei. Wir wollen Letzteres theilweise zugeben, weil eben der Gesammtbildungsstand eines Volkes noch von andern Faktoren, als nur der Schule, abhängig ist; indessen können wir doch nicht anders, als nach unsern eigenen persönlichen Erfahrungen mit jenem Korrespondenten der N. B. Sch. einverstanden sein, daß im Ganzen genommen etwas Wahres in obigem Vorwurf liege und daß das ganze französische Unterrichtswesen — wir sprechen zunächst natürlich nur von der französischen Schweiz — einer durchgreifenden Reform nach Methode und Lehrmitteln bedürfe, um vielleicht dann bei sonst so günstig gegebenen übrigen Verhältnissen schöne Resultate zu erzielen und möglicherweise mehr als die deutsche Schweiz zu leisten. Hören wir, was z. B. Herder, — für beide Theile gewiß ein unpartheiischer Gewährsmann, der es als großer Dichtergenius nicht unter seiner Würde gehalten, im Jahr 1786 für die weimarischen Schulen eine Lesefiebel herauszugeben — über die Methode, die Muttersprache zu unterrichten, sagt. Als Mittel, die Sprache zu bilden, werden von ihm angegeben: